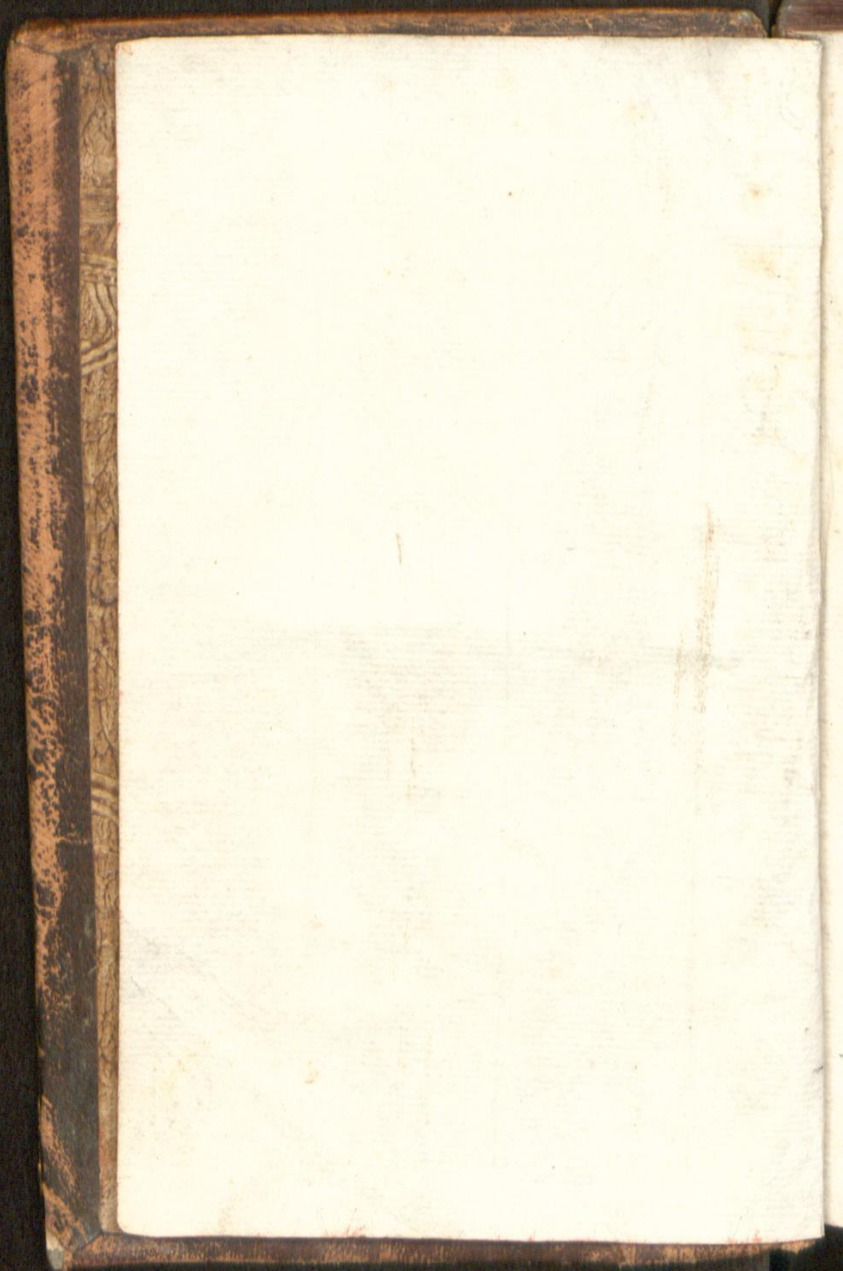


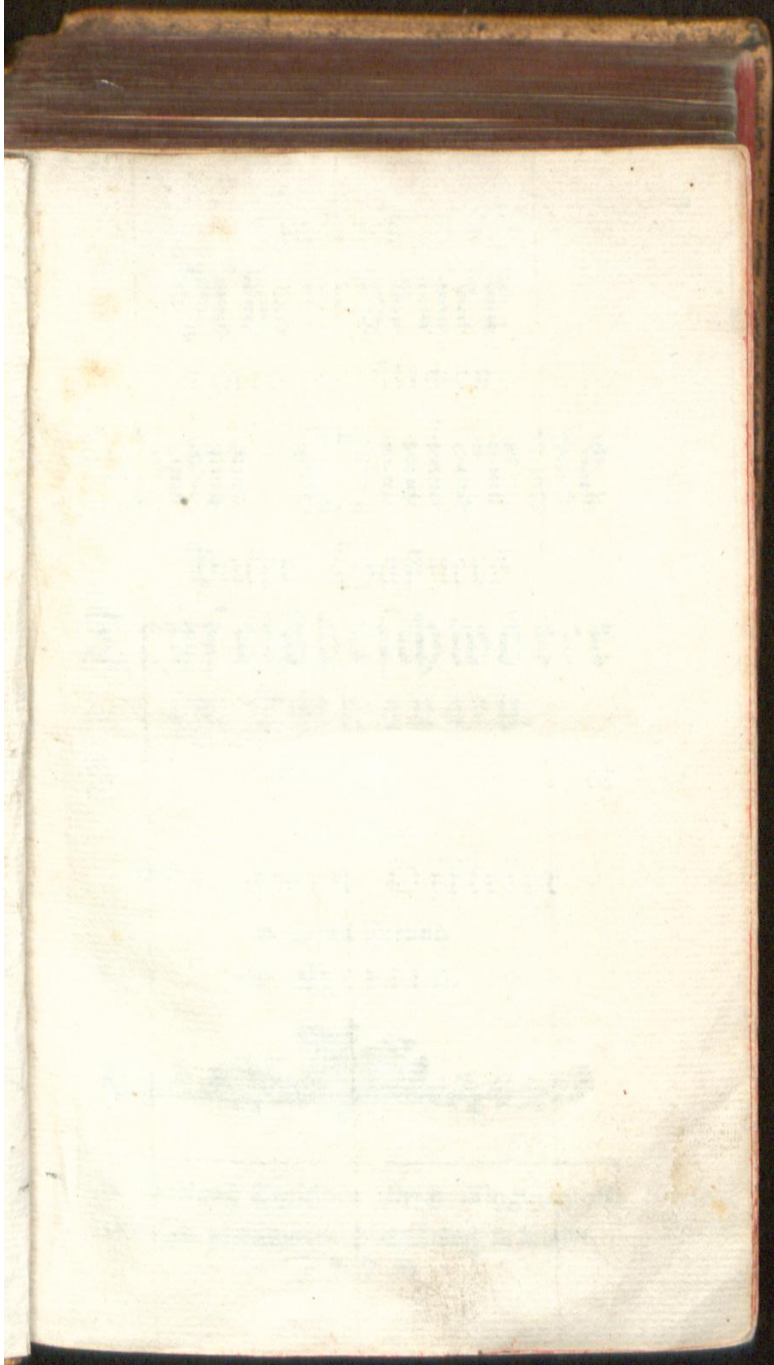
Bibliotheca



*Palatina
Düsseldor-
piensis.*







1

lustiges
Abentheuer
eines geistlichen
Don Quirotte
Pater Gasners
Teufelsbeschwörer
in Ellwangen.

Nach der Wahrheit erzählt
von einem
pr...schen Officier
an seinen Freund
in Berlin.



In Verlaag Christian Ulrich Ringmachers,
Königl. privilegirten Buchhändler in Berlin.
1 7 7 6.

Cult. G. 251

^{23e}

[Enth. Stck 1-8]

[Faint, illegible text]

[Zu Joh. Jos. Gaßner. 1.]

[Faint, illegible text]

[Faint, illegible text]

[Faint, illegible text]

[Faint, illegible text]

[Faint, illegible text]

[Faint, illegible text]

[Faint, illegible text]

[Faint, illegible text]

[Faint, illegible text]

[Faint, illegible text]

[Faint, illegible text]



Nachricht.



Der Verfasser dieses Schreibens erfuhr bereits im December 1774 daß zu Ellwangen ein gewisser Catholischer Priester, Namens Gasner, der zu Klösterle in der Schweiz Pfarrer sey, angekommen wäre, und daselbst mit Erlaubniß der Obrigkeit, auf eine verwunderungswürdige Art Krankheiten heilete, welche er Uebernatürliche nennet, und die seinem Vorgeben nach, denenjenigen gleich seyn solten, welche unser Heiland und die Apostel zu ihren Zeiten geheilet haben.

Der Verfasser, der seiner Seits so wenig als andere gesunde Köpfe, sich solche Krankheiten

heiten, wovon unsere Zeiten kein Exempel mehr haben, als gegenwärtig möglich, mehr wahr vorstellen konnte, hatte bald darauf, da ihn seine Geschäfte in die Nähe von Ellwangen riefen, die Gelegenheit denen Operationen zu Ellwangen persönlich benzuwohnen. Seine Geschäfte so wohl, als auch die Gefahr die er würde gelauffen seyn, wenn er diesen Possenspielen öffentlich widersprochen hätte, welche vor allen dortigen Einwohnern als heilige Handlungen angesehen werden, nöthigten ihn, sich eines Theiles nicht nur so anzustellen, als sey er von allem, so er gesehen, überzeuget worden, sondern seine lustige Laune bewog ihn auch, wies wohl in sehr zwenedeutigem Tone, diese Sachen schriftlich zu vertheidigen. (Man sehe hievon die Anmerkung sub A, in dem Schreiben selbst. Das was er gesehen, und davon gedacht hat, und sehr wahrscheinlich gedacht hat, findet sich in eben gedachten Schreiben.)

Denenjenigen aber, so von der Existance dieses dreyzehnten Apostels noch nichts gehört haben, dienet hiemit zur Nachricht, daß belobter Sanctus Galsnerius, Pfarrer zu Elösterle bereits in der Schweiz diese Wunder angefangen,

gen, (das heißt: vorgegebene Besessene die Teufel ausgetrieben, und sogenannte übernatürliche Krankheiten geheilet.) darauf solche im Bisthum Constanz fortsetzen wollen, woraus aber, zu beständiger Ehre und Ruhm des igt regierenden Erläuchteten Bischoffs dieser Diöces sey es gesagt, dieser ihn bey Nacht und Nebel vertreiben lassen.

Vielleicht sind politische, vielleicht aber auch öconomische Ursachen schuld daran, daß besagter Heiliger doch endlich in Ellwangen, das Privilegium seine Wunder daselbst zu verrichten, erhalten hat: denn daselbst ist er bereits, seit dem Monat November 1774, und verursacht, daß Ellwangen täglich 2 bis 3000 Menschen aus Bayern und andern nah gelegenen Provinzen beherberget, und alle Landstraßen voll von besessenen und übernatürlichen Kranken sind, die Proceßionsweise unter stetem Lobgesängen auf die heilige Jungfrau, und dem Beten der Litaney und des Rosenkranzes, nach diesem Oberschäbischen Abgotte wallfarthen.

Wir unserer Seits können nur noch dieses beyfügen, daß (zu Ehren des heiligen Mannes sey es gesagt,) er ein Wunder gethan hat,

das kein Heiliger vor ihm that: und das bestehet darinn: daß durch ihn alle Gastwirth, Metzger, Brauer und Becker zu Ellwangen, und alle Posthalter und Wirth auf der Benzerschen Straß, Capitalisten geworden sind.

Wir wissen nicht, ob dieses die Ursache ist, aber so viel ist gewiß, daß eben diese seine eifrigste Jünger, Vertheidiger und Unterapostel sind.

So eben erhält der Verfasser dieses Schreibens, von seinem Freunde aus Speyer die Nachricht, daß die Demoiselle K. . . . von dorten, bereits seit Monat Febr. a. c. mit der sogenannten fallenden Krankheit stark incommodiret gewesen sey, und da der Verfasser, der bey seiner Anwesenheit in Speyer, in dem Hause ihrer Aeltern, obgleich als Protestante bekannt, dennoch wohl gelitten war, an diese Demoiselle und ihrer Tante, zwey von dem Pfarrer Gasner geweihte Umhängsel geschickt hatte; so hatte sie sich eines derselben bedienen, es umgehungen, geküßet und fleißig dabey gebetet, wodurch sie denn endlich so viel effectuiret, daß sie mit ihrer Tante die Reise nach Ellwangen machen können.

Der

Der Gasner habe sie darauf geheilet, zu vor aber drey Teufel die sie besessen gehabt, aus ihr getrieben, wovon drey eine ausgesagt habe, daß er, weil sie so fromm gewesen, sich der Hülfe des Teufels, der den Verfasser dieses Schreibens besitze, habe bedienen wollen, um sie desto gewisser zu bekommen, wenn er nicht so geschwind von Spener weggegangen sey: Daß aber jetzo der Verfasser auch selig werde, das komme daher, weil derselbe durch die Wunder des Gasner sey überzeuget worden.

Den Originalbrief vom 20. May a. c. der dieses meldet, kann der Verfasser jedermann vorzeigen. Er versichert aber dem klügeren Theile der Welt, daß die S... schen Pfaffen, als diejenigen, so diese beyde Lügen, von der teuflischen Besizung und von der Bekehrung des Verfassers, eronnen haben, die boshaftesten und dümmsten Geschöpfe auf der Welt sind, und daß sich der Verfasser ihren Haß darum zugezogen hat, weil er einen ihrer sauberen Gefellen, bey der Verfolgung eines jungen Mädchens erhaschet, und seine lasterhafte Hize, in dem durch die Stadt fließenden

Wach, hat abkühlen lassen. Und so haben sie
denn wohl Ursache auszurufen gleich jenen
Kriegern.

Revenge Speyerbach!

Berlin, den 7ten Junii 1775.





An den Freund der Wahrheit,
Mördlingen, den 14. Febr. 1775.

und Bestreiter der dummen und
schädlichen Vorurtheile, dem recht-
schaffenem und tugendhaften
S.... zu Speyer.

S. T.

Du weißt mein Bester, daß gedoppelte
Ursachen die Reise nach Ellwangen von
mir fordereten; jetzt bin ich da gewesen, und
so voll ich noch davon bin, setze ich mich gleich
hin, um dir das, so ich daselbst gesehen, und
mir gleichsam noch vor Augen ist, eben so
warm wieder zu erzählen.

Ich kam gegen Mittage dahin, und da
mein Geschäfte die Hauptsache, so wie bey als

R 5

len

len meinen Reisen ist, so entledigte ich mich desselben zu erst. Zu dem Ende besuchte ich unter dem Pretext, die Kranken zu sehen, und von denen bereits Genesenen, mir die Wunder so der Pfarrer Gafner an sie gethan, erzählen zu lassen, ein Wirthshaus nach dem andern, besprach mich mit denenjenigen, von denen ich hoffete, daß sie mir nützlich seyn könnten, und war so glücklich in geheim, etliche und zwanzig meiner Geschäftsavertissements distribuiren zu können, wie wohl nicht ohne einer Depense von 11 bis 12. fl.

Da die hiesige Nation durch ihre Vorurtheile geblendet, Leuten die in einem Nocke wie der Meinige ist, ungern dienet, so sahe ich schon im voraus, daß ich sie auf eine andere Art für mich würde einnehmen müssen, (das heißt: ich wußte im voraus, daß ich, obgleich Protestant, dennoch die Wunder ihres Abgottes des Pfarrer Gafners, würde für wahr erkennen, und mich davon überzeugt stellen müssen; ich that dieses um so lieber, als ich mich bereits im voraus die kleine Rache, welche mich dafür schadlos halten sollte, vorgenommen hatte.)

nach
 die
 in

Nachdem ich nun meine Geschäfte, in so ferne ich selbst etwas dabey thun konnte, geendet hatte, so bezeigte ich mich bey Tische, und vornehmlich, wenn von den Gasnerischen Wundern die Rede war, so, daß man sich bald überzeugte, ich sey der Farbe meines Kleides getreu, (das ist, wo nicht Freydenker bis zum Exceß, doch gewiß Protestant im höchsten Grade,) und diß gab denen Anwesenden ein gar grosses Aergerniß, weil der Glaube an den Pfarrer, allhier vom Regenten bis zum Besenbinder dergestalt gewiß ist, daß man es sich für keine Sünde anrechnen würde, denjenigen zu steinigen, der seinen Ruf öffentlich anzugreifen sich unterstünde. Dieses hätte vor kurzem beynabe der Pater Stüzingen von München erfahren, und wenn er sich nicht fortgemacht hätte, sagt man, daß bereits Besessene bestellt gewesen wären, die ihn hätten mißhandeln sollen.

Nach Tische gieng ich zum Grafen v. D... einem der eifrigsten Anhänger des Gasner, und Domherren hieselbst. Wir sprachen viel von den Stückchen dieses Wundermannes, und ich sagte, ich sey exproß dieser Sache halber hergekommen, und voller Erwartung, weil ich bisher nicht einmahl geglaubt hätte, daß es Teufel gäbe, vielweniger daß sie jemand besitzen

Besitzen könnten. Ich hätte mir vorgenommen völlig unpartheyisch alles mit anzusehen, und mein Urtheil so lange zurück zu halten, bis ich alles genau untersucht hätte, und man hätte sich von Seiten meiner nichts als ein offenhertziges Geständnis dessen, wovon ich mich überzeugt hielt, sowohl hier als anderer Orten zu versehen. Man versprach mir Wunder, und ich gieng in Gesellschaft des Grafen, nach dem Caffee dahin ab.

Ich bin Willens, so viel es sich nur thun läßt, von allem die Beschreibung so zu machen, als ich es selbst gesehen habe.

Außen sind die Thüren verschlossen, und Conventionsoldaten nach dem 24 Gulden Fuß, bewahren den Eingang. Man steigt eine Stufe höher, und trifft wieder auf eine Thüre, durch diese Kossbacher Flüchtlinge besetzt, die ungemein braviren. Sodann findet man auf dem Vorfaale, der nur mittelst eines durchsichtigen Verschlages von dem Allerheiligsten separiret ist, den Haufen tauber, blinder, lahmer, stummer, gichtbrüchiger und besessener Patienten, welche unter stetem Geflüster des Rosenkranzes den Augenblick erwarten, der auch sie trifft, von dem Orakel geheilet zu werden. Endlich

Endlich tritt man in das Allerheiligste selbst. Ein Pfaff von simpeln aber feyerlichen Ansehen, etwan 40. und etliche Jahr alt, sitz im schwarzen Kleide, über welchem er eine Stola hangen hat, auf der einen Seite eines Tisches, der mit einem schönen silbernen Crucifix besetzt ist. Neben ihm sitz ein Notarius, der von allen vorgeführten Patienten das Protocoll führet, (welcher mit der Zeit hoffentlich ein Zusatz der Legente werden soll,) und ein angesehenner Mann aus dem weltlichen Gerichte.

In einem halben Zirkel der andern Seite des Tisches stehen Sessel für die Zuschauer von Distinction, und hinter denselben dürfen auch andere von niederer Art zuschauen.

Ich trat hinein in Uniform, und mit der ernsthaften Mine eines Inquisitionsrichters, machte ein ehrerbietig Compliment dem Pfaffen, und sodann der ganzen Compagnie, welche mit aufgerissenen Mäulern bald auf den Pfaffen, bald auf mich sahen, um zu vernemen, was es für einen Eindruck auf mich machen würde. Der Graf von D. . . . präsirtirte mich den Herrn v. S. . . ., Domherrn von Augspurg, und dem Cammerherrn Graf v. U. . . . und denen übrigen Personen von Distins

Distinction. Nach einigen Complimenten, Fragen und Gespräche über die presente Operationes, welche von ihrem Glauben, oder vielmehr Vorurtheilen genugsam zeugeten, fieng ich an, Acht zu geben, und sahe nach einander den Nachmittag über mehr denn 30 Personen, die entweder die Schwerenoth, oder sogenannte Sichter, oder aber lahm, taub, blind und stumm zu seyn vorgaben, nacheinander, wie sie sagten, geheilet von dannen gehen.

Die Operationes geschehen bey allen fast gleich, und ich will so gut ich kan, sie schildern.

Der vorgeführte Kranke wirft sich zu den Füßen des Pfaffen auf die Knie. Entweder er, oder wo er nicht selbst kann, die so ihn führen, sagen seinen Namen, Alter, Vaterland, Zeit und Beschwerde der Krankheit aus, welches ad Protocollum aufgezeichnet wird.

Der Pfaff thut einige da hineinschlagende Fragen, bald mit rauher bald mit schwacher und einnehmender Stimme an ihn, und beurtheilt nach wenigen Augenblicken, ob die Krankheit entweder innerlich oder äußerlich vom Teufel komme, oder aber ob sie wirklich natürlich sey. Ist das letztere, so rath er dem Patienten

ten

ten, sie gedultig zu ertragen, weil einer natürlichen Krankheit, die bis auf einen gewissen Grad gestiegen ist, ohnmöglich abgeholfen werden könne, und entläßt ihn; (doch habe ich unter etlichen dreßsig vorgeführten Kranken, doch kaum 3. Personen gesehen, die in diesem Falle gewesen wären: die übrigen alle selbst, die so es auf der Brust und einen Schnupfen hatten, hatten wie er sagte, ihn vom Teufel.) Ist aber nun der Teufel die Ursache, daß der Kranke von den Sichtern, Blind: Taub: oder Stummheit, Kopfwehe, Seitenstechen, Lähmung der Glieder, Zahnwehe &c. &c. geplaget wird, so spricht er:

„Das ist der Teufel der euch die Krankheit macht! und nun befehl ich euch, im Namen Jesus! daß euch die Krankheit antreten soll!„

Er hält mit seiner Linken den Patienten angefaßt bey dessen rechten Hand, und schüttelt ihn ruckweise von Zeit zu Zeit. Kommt es nicht sogleich, so spricht er:

„Mein Freund, ihr habet keinen Glauben; und so lange das nicht ist, kann euch nicht geholfen werden; Ihr müßet wissen, daß der Teufel ein Schelm, ein Lügner und Betrüger ist.“

„ist, und sehr wohl weiß, daß wenn ihr nicht
 „feste glaubet, daß er die Ursache eurer Krank-
 „heit sey, er auch nicht kan abgehalten werden,
 „euch zu plagen; eben so als wie ein Besessener,
 „so lange er nicht auf das gewisseste glaubet,
 „daß der Teufel in ihm sey, auch nicht
 „von demselben entledigt werden kann. Ihr
 „müßt also glauben, daß der Teufel die Ursache
 „ist, wenn ihr anders wolt geholffen seyn.

„Und nun befehle ich im Namen Jesu!
 „Die Krankheit soll kommen! (indem er dies
 „sagt, schüttelt er den Kranken ungestüm bey
 „der Hand.)

„Im Namen Jesu! Es soll kommen!
 „Es muß kommen! Im Namen Jesu
 „befehle ich es!

Mehrentheils braucht es nicht so lange Zeit,
 als zu feyerlich langsamer Aussprechung dieser
 Befehle gehöret: Der blinde Glaube, das
 Schrecken, die Furcht und Zutrauen, so der
 Pfaffe seinen Patienten, die meisten Theiles herz-
 lich dumm sind, einzuprägen weiß, noch mehr
 aber die zerrüttete Einbildungskraft dieser als
 men geängsteten Menschen, die schon vers-
 muthlich durch ihre Beichtväter alles zu glaub-
 ben, disponiret sind, was ihnen hier gesagt
 wird, würket dergestalt kräftig auf sie, daß sie
 die

die Merkmale des Empfindens der Krankheit, bereits bey dem erstern Befehle zu erkennen geben.

Die Sichter äussern sich bis zur Ohnmacht, die Zahnschmerzen, und andere Uebel, welche die Patienten drücken, finden sich auf seinen Befehl ein, so bald er spricht; ja was das besonderste ist, so kommen sie nicht nur, sondern verlassen auch den Augenblick den Menschen, sobald er befiehet:

„Im Namen Jesu! sie sollen aufhören!“

auch selbst, wenn er sie kommen oder aufzuhören, in lateinischer Sprache befiehet, die doch von gemeinen Leuten nicht verstanden wird. Ob man nun zwar durch Winke und dem Ton, in dem man etwas saget, sich auch in einer fremden Sprache verständig machen kan, so werde ich doch weiter unten die wahrscheinlichste Muthmaßung hievon angeben.

Nachdem nun das Experiment, des Kommens und Aufhörens 3 oder 4 mahl gemacht ist, so spricht er:

„Nun will ich euch auch die Art, die Krankheit zu vertreiben, lernen; So bald ihr merket, daß die Krankheit euch antritt, so sprecht ihr mit völliger Zuversicht und Glauben; Im Namen Jesu! die Krank-

B

heis

„heit soll wegbleiben! Wenn nun der
 „Glaube in dem ihr dieses spricht, stark ge-
 „nug ist, und ihr gewiß glaubt, daß die
 „Krankheit weg bleiben wird, so bleibt sie auch
 „weg, und Euch ist geholfen.“

Nun wird probiret.

„Im Namen Jesu! die Gichter sollen
 „kommen! das Mäddgen (oder den Menschen)
 „schütteln! sie soll sie kriegen, so stark als
 „sie sie je gehabt hat!.,

Dies wird mit rauher und gebietender
 Stimme gesagt: und siehe, die Krankheit auß-
 fert sich. Das Mensch ist aber furchtsam und
 dumm, und schreyet bey Aeußerung der Krank-
 heit nicht gleich, daß sie im Namen Jesu weg-
 bleiben soll: sondern sie fällt wohl gar um.
 Der Pfaff vertreibt sie also selbst, und hunzert
 das Mensch tüchtig aus, daß sie keinen Glaus-
 ben hat, und sodann wird von Neuem probir-
 ret, bis das Mensch endlich klug wird und
 zu rechter Zeit schreyet: Die Krankheit soll
 im Namen Jesu, wegbleiben! Worauf
 die Krankheit nun geheilet ist. Sodann nimmt
 er den Kopf der Patientin in die linke Hand,
 betet mit Auslegung der rechten eine Minute
 lang über denselben, giebt ihr den Segen, und
 nachdem er sie erinnert, wie sie, wann die
 Krankheit ja wieder kommen sollte, nicht ver-
 gessen

gessen solle, sie wie hier im Namen Jesu zu vertreiben, so giebt er ihr eine gedruckte Beschwörungsformul, und entläßt sie mit dem Bedeuten, daß sie solche öfters und besonders bey Anfällen der zurückkommenden Krankheit fleißig beten solle, so werden sie nie wieder kommen.

Der Exorcismus lautet von Wort zu Wort also:

„Im Namen Jesu befehl ich einem jeden
 „Teufel insonderheit, und allen insgesamt,
 „daß sie von meinem Leibe und meiner Sees
 „len, mit allen ihren Anfechtungen, und Nach-
 „stellungen weichen. In diesem heiligsten
 „Namen Jesu befehl ich euch, daß ihr mich
 „ins künftige, weder an der Seele noch an
 „dem Leibe belästiget Ich will stehen unter
 „dem Schut Gottes, und dem heiligsten Na-
 „men Jesu. Wer ist wie Gott? Heilig!
 „Heilig! Heilig ist er! Diesen lieb ich über
 „alles, weil er das höchste Guth ist, diesen
 „glaube ich, weil er die höchste Wahrheit ist,
 „auf diesen hoffe ich, weil er allmächtig und
 „unendlich barmherzig ist. Ich hoffe, er wer-
 „de mir helfen, weil er jenen seine Hülfe ver-
 „sprochen hat, die ihn anruffen und fest auf
 „ihn trauen. Flihet dann, ihr verfluchten
 „Geister, im Namen Jesu Christi, auf den
 „ich

„ich hoffe! Im Leben und im Tode will ich
 „wider euch streiten; im Namen Gottes des
 „Vaters, † und des Sohnes, † und des
 „heiligen Geistes, † Amen!

**Ganz kurze Weise, den Teufel aus-
 zutreiben.**

„Im Namen Jesu des lebendigen Sohn
 „Gottes, befehle ich dir, daß du aus
 „und von mir weichst, verdammter
 „höllischer Geist! Jesus † Jesus †
 „Jesus. †

Nur ist hiebey anzumerken, daß diese Formel
 wenn es helfen soll, mit drohendem und hitzig
 ärgerlichem Tone, gleichsam heraus gestossen
 werden muß.

Ein gewisser Hofcammerath aus München
 der mit unter denen Zuschauenden sich befand,
 gab einem dummen Bauer, der gar nicht böse
 auf den Teufel, und mithin auch nicht sich selbst
 seiner Krankheit entledigen konnte, den Rath,
 er solle sich einbilden, der Teufel sey eine Kaze
 die ihm den Milchrahm ausgefressen hätte, so
 würde er schon böse auf ihn werden; Was
 meynest du, siehet dieser Rath nicht vollkom-
 men so aus, als wenn er aus einem Gehirne
 käme, das vom Butter und Käse zusammen
 gesetzt ist? Warlich, der Kerl verdienete taus-
 sendmal

sendmahl eher gey restt zu werden, als die Crone der Stallmeister, der treue Sancho Ritterlichen Angedenkens. Doch wieder zur Sache. Wann nun ein Kranker abgefertiget war, so kam ein anderer heran, und so gieng es fort bis Abends halb 7 Uhr, da ich zum Nachtessen gieng.

Die Operationes sind fast bey allen gleich, und so einfach, daß wer drey mit angesehen, sie alle gesehen hat. Die mehresten Kranken waren mit der fallenden Krankheit behaftet, oder mit Seitenstechen, Kopf- und Zahnweh geplaget.

Während dem ganzen Vorgange behielt ich, weil ich mir vorgesetzt hatte, eine ganz besondere Rolle zu spielen, alle meine Contenance bey, so lächerlich auch einige Auftritte ausfielen; ich sagte zu allem was ich hörte und sahe, weder Gutes noch Böses, und war ganz Aufmerksamkeit.

Da ich im Begriff stand wegzugehen, trat der Cammerherr, Graf v. U und einige Domherren zu mir, fragten wie es mir gefallen habe, und was ich davon dächte? Ich antwortete: „Ich sey zu aufrichtig und zu unpartheyisch in der Sache, als daß ich nicht gestehen sollte, daß ich höchst verwundert über alles Gesehene sey, daß ich aber, weil es al-

B 5

„len

„len meinen bisherigen Principiis widerspräche,
 „noch selbst nicht wüßte, was ich davon den-
 „ken sollte. Indessen könnte ich auch einer
 „Seits nicht unangemerkt lassen, daß die Bich-
 „terischen, oder diejenigen, so mit der sogen-
 „annten Schwerennoth behaftet, ihre Parox-
 „ysmos nicht einmahl so heftig gehabt hätten,
 „als diejenigen, so ich anderer Orten und
 „selbst zu Berlin gesehen, und welche dennoch
 „der Verstellung in dieser Krankheit seyen
 „überwiesen worden: Anderer Seits aber
 „ich mir auch nicht vorstellen konnte, was
 „so viele Leute bewegen sollte, eine weite Reise
 „zu machen, um den Betrüger zu spielen, ohne
 „etwannige Vortheile davon zu haben. In
 „meinem Lande gäbe es weder Teufel noch
 „Besessene, wenigstens glaubte man sie nicht.
 „Sie würden also leicht selbst ermessen, daß
 „die Verlegenheit in der ich mich befände, ein
 „Urtheil zu fällen, nicht geringe sey, weil
 „ich mit einem male alle meine bishero mit
 „mir aufgewachsene Principia entweder fahren
 „lassen, oder in einer so wichtigen Sache völ-
 „lig unschlüssig bleiben müßte.

Man antwortete mir, daß man mir dies
 ses gerne glaube, was aber die Heftigkeit der
 Paroxysmen angieng, so wären diese nicht stets
 gleich, bey einigen stark, bey andern schwach;
 auf

auf den Abend aber würde ich weit mehrere und erstaunlichere Dinge zu sehen bekommen, weil sodann die besessenen Personen vorgenommen, und die Teufel ausgetrieben würden.

Ich gieng nach meinem Gasthof, sprach über Tisch sehr wenig, so viel es die Gelegenheit auch gab, und stellte mich außerordentlich ungeschlüssig und nachdenkend. Ein gewisser catholischer Herr v. L. und eifriger Casnerianer, und alle Uebrige der Gesellschaft, schrieben es den Wundern die ich gesehen hatte zu, und bereiteten mich auf zukünftige vor.

Wir saßen um 8. Uhr Abends noch am Tische, als nach mir gefragt wurde; ein hiesiger Medicus kam herein, brachte mir ein Compliment vom Herrn Hofmarschall, und sagte mir, daß Sr. Excellenz mich im Operationshause erwarteten, und von Ihro Hochfürstl. Gnaden befehligt wären, mir alles diesen Abend Vorgehende sehen zu lassen.

Ich gieng also dahin, und fand viel Fremde von Distinction und verschiedene Dames das selbst. Der Herr Hofmarschall machte mir das Compliment, daß der Fürst bey der Tafel erfahren hätte, wie ein pr... Officier hier sey, der sich es besonders angelegen seyn liesse, alles recht genau zu untersuchen. Sie hätten ihm also aufgegeben, mich so zu placiren, daß
 B 4 ich

ich alles Vorgehende besonders wahrnehmen könnte. Ich dankte ihm, und er ließ, nachdem er mir die mehresten Anwesende genannt hatte, einen Stuhl geben.

Und nun geschah der erste Auftritt mit zwey protestantischen Brüdern, beydes Bauern aus dem Württembergischen; der eine hatte zuweilen Kreuzschmerzen und Klopfen auf der Brust, und der andere war zuweilen wie besessen, indem ihn der Teufel den Hals, die Arme und Füße umdrehete, ihn hell pfeiffen, singen, schreyen, und so stampfen ließ, daß alles umher zitterte. Auf diese hieß man mich besonders Acht geben, weil es Protestanten wären, und ich als P... unmöglich bon Catholique seyn könnte. Ich will mir genügen dir zu sagen, daß besonders mit dem letzteren eine ordentliche Comödie war, als der Teufel ihn exerciren mußte: Er pffiff, drehete und stampfte zugleich als ein Scheerenschleiffer.

Alles bis auf mich, der ich die strengste Ernsthaftigkeit beybehielt, lachte aus vollem Halse; beyde wurden geheilet entlassen.

Sodann wurde eine Frauensperson aus Ellwangen selbst vorgelassen, die sich mit Nadeln und Waschen ernährte, und klagete, daß sie bereits seit etlichen Jahren die reißende Wicht in beyden Händen habe, und sehr viel zuweilen

zuweilen daran ausstünde, auch in ihrer Nah-
 rung stark dadurch gehindert würde; die Fin-
 ger stunden ihr ganz krumm und nur mit Mü-
 he und Schmerzen konnte sie solche auf- und
 zu machen. Der Pfaff sagte, nachdem er sie
 einige Augenblicke beobachtet hatte, daß mehr
 dahinter stäcke, und daß der Teufel hievon die
 Ursache sey. Er befahl darauf, daß die Krank-
 heit sie antreten solle; der Teufel war aber so
 faul und ungehorsam, daß er sich an den Be-
 fehl nicht kehrte: und nun mußte freylich das
 Mädchen Schuld haben, weil sie keinen Glau-
 ben hätte, und ihr Uebel vielleicht zu gut kann-
 te, als daß sie es dem Teufel aufbürden konn-
 te: Sie wurde also tüchtig gescholten, und das
 Commandiren gieng von neuem loß, bis das
 Mädchen endlich durch die Beschwörungen und
 die heimlichen Worte, so er ihr zuflüsterte,
 so geängstet ward, daß sie endlich auf das Be-
 fragen, ob sie jetzt noch nicht die Schmerzen
 der kommenden Krankheit verspürete? Ja, ant-
 wortete: und nun gieng das Verreiben der
 Krankheit sogleich (ohne wiederholte Exercitia
 wie bey den andern Patienten) vor sich. Der
 Pfaff war listig, und die Ursache die ihn so
 geschwind hiebey zu Werke gehen ließ, konnte
 jeder Unpartheyischer leicht einsehen: Er befürch-
 tete nehmlich, die Patientin möchte sich wieder

von der Furcht, in der sie versetzt, erholen, und mithin seinen Befehlen keine Folge leisten. Man sahe ihm diese Besorgniß an den Augen an. Ueberhaupt legte er an dieser Patientin wenig Ehre ein, und sein Verfahren legte genugsam zu Tage, daß er sich an ihr zu rächen suchte.

Er ergriff also eine ihrer Hände, woran wie ich schon gesagt habe, die Finger ganz steif und krumm waren, und beugte sie unter beständigen murrenden Beschwörungen, mit aller Gewalt gerade, machte sie sodann wieder krumm und wieder gerade, rief ihr dabey immer zu, daß sie feste glauben sollte, und wiederholte dieses so ofte und geschwind, daß das Mädchen unsägliche Schmerzen dabey ausstand, die häufigsten Thränen dabey vergoß, und aus Leibeskräften schrie, so daß jeder der nicht alle menschliche Empfindung verläugnet, wahrhaftig Mitleiden mit ihr haben mußte. Der grimme Pfaff selbst aber, und viele dumme Zuschauer lachten darüber, und begleiteten diese schmerzliche Scene mit unwitzigen Gespötte. Z. E. daß dieses die rechte Schmiere sey, wodurch der Teufel wolle vertrieben werden. Nachdem er also die arme Kreatur wohl eine Stunde lang höllisch gemartert hatte, so befahl er ihr, die Finger selbst auf- und zu zu machen. Dieses

Dieses wurde ihr nun sichtbarlich sauer, die Furcht aber, wieder in die Hände dieses Ungeheuers zu fallen, wirkte so viel, daß sie alle ihre Kräfte anwandte, dieses mit verbeißendem Schmerze zu verrichten. Und nun entließ er sie unter den gewöhnlichen Ceremonien. Das Märgen stand in Thränen schwimmend auf, küßte dem gottlosen Betrüger die Hand, und ward also als geheilet, in dem Protocoll aufgeführt.

Ich glaube man brauchet nur eine solche Scene wie diese mit anzusehen, um diesen Lügenpropheten von ganzem Herzen zu verabscheuen und zu verfluchen; Tausendmahl wünschte ich bey diesem Vorgange den gottlosen Kerl im P . . . schen, Ich bin gewiß, es wäre ihm, wo nicht noch ärger, als jenem berühmten Ziegenpropheten ergangen, der im Zollhause starb.

Nach diesem gieng die Thüre auf, und 9. besessene Weibsbilder, die alle aus München und dortiger Gegend zu Hause waren, wurden herein gelassen. Bey dieser Gelegenheit muß erinnern, daß die mehresten Kranken vornehmlich aber die Besessenen aus Bayern und besonders aus München ankommen, und daß die Besessenen arößten Theils Weibsbilder geringen Standes sind; und fast allezeit

zeit

zeit von einem Mönche oder Landgeistlichen begleitet sind, der mit ihnen die Reise machet, sie produciret, bey dem Exorcismo zugegen ist, und sie auffer der Zeit in die Messe und überall begleitet, dessen Hauptgeschäfte aber wahrscheinlich wohl ist, daß er sie in dem Wahne bestärket, daß sie vom Teufel besessen sind, und ihnen geschickt die Rolle lehret, die sie während dem Exorcismo spielen, und wie sie den klugen und berühmtes Feind des Saffner, den Pater Stürzinger von München loben, und hingegen den Saffner selbst schimpfen, und von Zeit zu Zeit selbst in der Kirche und bey der Messe über laut schreyen, blöcken, die Zungen heraus stecken, und die Versuche andere Leute, und auch sich unter einander anzufallen, machen sollen.

Nun stelle dir, wenn es möglich ist, den Auftritt vor:

Ein Crucifix und zwey Wachskerzen auf dem Tische, den schwarzen und finstern Pfaffen, in einer beschwörenden feyerlichen Stellung auf der einen Seite, und 10 bis 12 artige und fürnehme Frauenzimmer mit kreuzenden und segnenden Händen, in sichtbarer Angst auf der andern Seite des Tisches. Alle übrige, mich nicht ausgenommen, mit aufgerissenen Mäulern aufmerksam; und sodann 9. Besessene Weibsbilder, worunter fünf die artigsten

sten und niedrigsten Gesichter von der Welt sind. Zwen im Schwäbischen Bauerhabit, dem Teufel ähnlicher als Menschen, und alte garstige Luters; eine schmachrende, und wie krank aussehende Liebhaberin, deren Reize verwelkt zu seyn schienen, und die vermuthlich die Gefälligkeit, die sie für ihren Liebhaber gehabt, auf Befehl ihres grausamen und gefühllosen Beichtvaters, jetzt so schwer büßen mußte; und endlich eine andere voll Schwermuth und Verzweiflung, die nichts als zu Seufzen vermag, weil sie vielleicht einige mit Pfaffen erzeugte Kinder, auf deren Eingeben ermordet oder abgetrieben, und weshalb man ihr weiß gemacht, daß sie keine Absolution empfangen könne, es sey dann, sie habe ihre Verbrechen dadurch gebüßt, daß zu Ehren der alten Religion, und zu deren mehreren Ausbreitung und Erhaltung, und zum Ruhm der Geistlichkeit, sie diesem heiligen Betrüge heytrete, und die schändliche Rolle einer Besessenen spiele; deren Gewissen sie aber selbst heimlich strafet, und ihr zuflüstert, daß sie hierdurch nur noch strafbarer werde.

Alle diese nun, jede von einem Geistlichen begleitet, treten herein, jedes in seiner Art und nach seinem Temperament, und Disposition douceur giebt zu erkennen, daß der Teufel in ihm sey. Eine

Eine

Eine schreyt, die andere bellt wie ein Hund, die dritte blöckt die Zunge, die vierte lacht, heult oder singet, oder aber fällt einen der Zuschauer an, um ihn zu erschrecken, und so weiter.

Gasner befehlt allen im Namen Jesu, ruhig zu seyn. Und mausestill ist alles.

Er zog eine hervor, ein Mädchen von 18. oder 19. Jahren, die Tochter eines Erasmers aus München, und hieß sie niederknien, welches sie that. Das Mädchen, deren Temperament sehr Colerich war, und die trotz ihrer elenden Erziehung ziemlich Wiß und satyrische Laune hatte, war in allen ihren Actionen sehr lebhaft und munter. Ihre Wangen glühten von einem Feuer, daß so wenig natürlich schien, daß man sollte geglaubt haben, sie habe entweder Punsch getrunken, oder sey so eben aus einer verliebten Umarmung aufgestanden. Indessen war es auch möglich, daß sie in ihrem Wirthshause mit ihren Kammeradinnen, ausgelassen lustig gewesen sey. Sie schien so lustig und aufgeräumt, daß es das Ansehen hatte, als wenn sie sich selbst über die Possen divertirte, die sie im Namen ihres teuflischen Besitzers machte; dies war daraus zu sehen; daß wenn sie einen Streich hatte ausgehen lassen, nach einem der Pfaffen geschlag

schlagen, oder geblöcket, oder aber einen der Zuschauer erschrecket hatte, sie die erste war, die darüber lachte und sich von Herzen erfreute. Die Mäckeren und Schelmeren sahe ihr aus den Augen. So bald sie niederkniet war, so gieng folgendes Gespräch zwischen ihr und dem Pfaffen vor:

Pfaff. Nun meine Tochter, wie sieht es aus, wird dein Glaube nun bald stärker genung seyn, daß ich dir helfen kan?

Das Mädchen. Ach ja, Ihre Hochwürden, ich hoffe und wünsche es mit Gottes Hülfe.

(Du mußt dir vorstellen, daß es das Mädchen mit dem tändelnden Accent sagte, der unserer P... so gut kleidete.)

Pfaff. Nun wir wollen sehen, du mußt nur hübsch glauben. Siehest du nun, daß es der Teufel ist, der in dir sitzt? Du wolltest es mir aber nicht glauben, wie du hieher kamest.

Das Mädchen. Ja, es fehlte mir aber auch damals nichts, als daß ich so stark schnauffen mußte.

Pfaff. Ja, und das ist eben der Teufel; und nun habe ich ihn durch den Namen

men Jesus, und du durch den Glauben gezwungen, daß er sich zu erkennen geben mußte.

Das Mädchen. Ach == Pfaff! Laß mich zufrieden, geh, schwarzer Spitzbube! Pratsch! (Sie will ihm eine Maulschelle geben, trifft aber den Tisch.)

Pfaff. Ha! Teufel, bist du da? Warte, wir wollen mit einander sprechen. (mit drohendem Tone) Ich befehle dir im Namen Jesu, komm ihr gleich in die linke Hand! (er legt die Hand auf den Tisch, und sie fängt an zu zittern.) Stärker sollst du sie rühren! (geschicht.) Im Namen Jesu, schüttele mir das Mädchen am ganzen Leibe! (es geschieht, und sie lieget als im Fieber.

Im Namen Jesu sollst du aufhören! (es geschieht.)

Pfaff. Im Namen Jesu, befehle ich dir Teufel, mache dem Mädchen den linken Arm so steif als Eisen! (Sie legte den Arm auf den Tisch, setzte die Hand flach auf und ist still.)

Nun meine Herren, heben sie ihr einmal den einen ihrer Finger auf!

(Alles

(Alles schrie: Hr. Lieutenant! Hr. Lieutenant! ich gieng also hinzu, und machte den Versuch; das Mädgen sahe mich so reizend an, daß ich wünschte, ihr ein Mäulegen geben zu dürfen: ich nahm mich aber wohl in Acht, daß ich alle Forsche angewendet hätte, daß es aber wirklich schwer ist, davon kanst du dich, wenn du die Probe machst, selbst überzeugen. Ich habe das Stückchen schon in mancher Wachtstube von erfahrenen Grenadiers machen sehen.

Pfaff. Nun Teufel, sage mir wie du heißt?

Das Mädchen. (hastig) ich habe dich noch nicht gefragt, wie du heißt: Gelt! schwarzer Spigbube?

Pfaff. Du sollst es mir sagen, ich befehle es dir, wie heißt du?

Das Mädchen. (mit hellem Gelächter.) Franciscus heiß ich: — Ha! ha. ha. ha.

Pfaff. Im Namen Jesu befehl ich dir! Sage mir deinen Namen!

Das Mädchen. (indem sie boshaft die Zähne weiset) ich will nicht.

Pfaff. (Er nimmt sie beym Kopf, hält ihr den gestickten Namen Jesus in der Stola, an der Stirne und spricht:)
Im

Im Namen Jesu befehle ich dir, deinen Namen zu sagen: Verdammter Geist, rede! im Namen Jesu, rede!

Das Mädchen. Alexi! Ach = = = du schwarze Canaille!

Pfaff. Ha! ha! Kannst du nun reden? Wie lange bist du in der Creatur?

Das Mädgen. Seit gestern bin ich in ihr. Ach! = = =

Pfaff. Canaille du lügst, Du bist ein Lügner und Betrüger von je her gewesen, dadurch hast du Adam und Eva verführt dadurch hast du im Himmel so viel Engel verführt und unglücklich gemacht; dadurch willst du nun auch diese arme Creatur verführen und quälen. Rede im Namen Jesu, wie lange bist du in ihr?

Das Mädchen. (brillend) Sechs Jahre. (Du mußt dir vorstellen, daß dieser ganze Dialogue zwischen dem Teufel und dem Pfaffen, von beyden Seiten im drohendsten Tone, besonders aber vom Teufel, unter dem lautesten Geschrey, und wechselseitigen Gelächter und Geheule vor sich gehet; Der Pfaff bedienet sich stets eines gebieterischen Tones, zuweilen zwischen den Zähnen brummender und mystischer Worte.)

Pfaff

Pfaff. Wie viele sind euer in ihr? Im
Namen Jesu rede!

Das Mädchen. Hundert sind unser.

Nun kriegte er sie bey'm Kopfe, und fieng an sie bald auf deutsch bald auf lateinisch zu beschwören: Während welcher Zeit das Mädchen von dem Teufel gewaltig gerissen wurde, erbärmlich schrie, wechselsweise bald auf den Pfaffen bald wieder auf sich selbst schimpfte, sagte: sie sollte ehender crepiren die Schindmähre, die Kreatur, ehe er aus ihr gieng: Bald aber wenn der Pfaff ihr das messingene Kreuz oder die Stola an die Stirne hielt, den Namen Jesus rief, und ihn bedrohete, so schrie sie, der Satan solle aus ihr weichen, sie sey durch Christi Blut erlöset, und gehöre niemand als ihm zu. Während dieses ganzen Vorganges wurde sie gehalten, und bezeugte auenehmend viel Forsche. Da der Pfaffe viel leicht sahe, daß das Mädchen ihre Rolle so gut machte, so sagte er, der Teufel solle im Namen Jesu ietzt ruhen! und betete über sie, und entließ sie mit dem Besfügen, daß sie morgen Abends wieder kommen sollte, da er sie dann mit Gottes Hüffe zu befreien hoffete.

Nun traf die Reihe eines Mahlers Tochter von Wünchen, die sammt ihrer Schwester besessen

befessen war: Ein Mädchen von fürtrefflichem Wuchse, und sehr sanftem Gemüthe. Die Umstände waren bey ihr, und den mehresten folgenden, fast wie bey der ersten, nur mit einiger kleinen Abänderung der Nebenumstände. Vornehmlich war bey dieser das Remarquable, daß sie während dem Exorcismo aussagte, ein Gewisser Bayerischer Scheimde Rath aus München sey so verwegen gewesen zu sagen, „Wenn sie den Teufel habe, so wolle er ihr 100. Louis d'Or für ihren Teufel geben, und er solle in ihn fahren. Und nun da er (nehmlich der Teufel) doch aus ihr müsse, so wolle er sodann sogleich in diesen seinen Mann fahren. Diese Person ward eben so wie auch ihre Schwester erlöset; bey welcher letztern aber erinnern muß, daß der Pfaff den Teufel expreß beschwor nirgend anders, als hinten heraus zu gehen; weil wie mir der Graf v. D.... sagte, der Teufel die arme Kreatur gar zu sehr quälere, und sie Mehnadeln, Feuersteine, Strohwische und kleine Messer von sich brechen müßte, ehe er aus sie führe. O Sancta simplicitas!

Nun entstund ein Lärmen zwischen ein paar besessenen Bauermenschern; die eine war noch sehr jung, die andere wohl an die 40. Jahre. Sie wollten sich einander in die Haare, weil die

die Junge haben wollte, die Alte sollte zuerst
 Heran und ausgetrieben werden, wogegen sich
 diese aber ausserordentlich sträubete. Der Lerm
 war mit nichts auf der Welt mehr zu verglei-
 chen. Das Komische aber war, daß sich diese
 beyde scheldende Weibsbilder, nicht mehr als
 Frauenzimmer behandelten, sondern sich so na-
 türlich in ihre teuflische Rollen hinein studiret
 hatten, daß sie nie sich selbst nannten, sondern
 sich einander complet so behandelten, als wenn
 sie die Teufel selbst wären. Ihr Dialect, der
 der platte Bayerische so wie man dort auf
 dem Lande spricht, war, machte die Scene
 wechselsweise bald um so fürchterlicher, bald
 aber auch um so mehr lächerlich. Der junge
 Teufel warf dem Alten vor, er habe seiner Krea-
 tur, die 8. Kinder gehabt, 3. davon bey der
 Geburt umgebracht, und 15. junge Mädchen
 zu München verführet, daß sie sich noch als
 kleine Kinder dem Teufel mit ihrem Blute ver-
 schrieben hätten; ferner habe er seine Kreatur
 bewogen, daß sie einen Capuciner während der
 Beichte zu sündigem Beyschlase reizen müs-
 sen, der sich auch nicht anders als mit der
 Flucht aus dem Beichtstuhle habe retten, und
 seine Unschuld behaupten können. Der Alte
 stieß gleichfals viele Gegenbeschuldigungen aus,
 kam aber auf einen sehr tollern Einfall, um
 sich

sich zu retten, und den Gasner vom Halse zu schaffen: Er sieng nehmlich durch den Mund des alten Weibes, so erbärmlich schön und dumm, wiewohl doch sehr pathetisch an zu predigen, daß es sich kein Bettelmonch ihm nachzuthun geschämt haben würde: und das alles in der Absicht, um den Pfaffen zu hintergehen und glaubend zu machen, daß der Teufel das Weib bereits verlassen habe. Aber gedankt sey es der Klugheit, unseres heiligen Betrügers; er sahe tiefer, als der Satan vermeinte, kriegte das Mensch bey'm Kopf, und sieng ohne Barmherzigkeit an, sie zu beschwören. Und hier müste ich die Beredsamkeit eines Cicero und ein ganzes Rieß Papier haben, um dir die Scene so lebhaft zu schildern, als sie waren. Es sey dir genung, und du kannst es auf mein Wort glauben, wenn ich dir sage, daß die erhitzte Einbildungskraft selbst eines Dante Alegry gegen die Raserey und tolle wüthende Einfälle dieses Weibes und ihrer Zügellosigkeit gar nichts ist. Es deuchte mich wirklich, ich wäre in der Hölle, und ich gestehe dir aufrichtig, daß wenn ich in meinem 12ten oder 14ten Jahre, diesen Schreckenspielen mit beygewohnt hätte, ich nicht nur ein Jünger des Gasner, sondern auch selbst auf dem Fleck ein Catholick geworden wäre.

Ich

Ich will dir nur aus dem Gespräche des Teufels mit dem Pfaffen das sagen, was vornehmlich remarquable ist. Auf die Frage, wie er in die Creatur gekommen sey? versetzte er: Der Vater des Weibes habe ihn hinein gewünscht, da sie noch ein Kind von einem halben Jahre gewesen sey. Er habe ihm 5 Tage Zeit gelassen, diesen Wunsch zu bereuen; Da er aber auf demselben verblieben, habe er auf Gottes Zulassung Besitz von ihr genommen, und ist verlasser sie nicht eher als mit ihrem Leben. Er stieß noch einige Gotteslästerungen aus, z. E. daß Gott, so groß er sey, doch kaum eine Seele bekäme, wenn er armer Teufel deren hundert kriegte, und was dergleichen mehr. Darauf gieng die Beschwörung vor sich, daß der Teufel heraus sollte, wogegen er sich gewaltig sträubete und dergestalt setzte, daß er das Mensch herunter auf die Erde warf, sie zum Fenster heraus stürzen wollte, und sie dergestalt plagte und riß, so daß 8 Personen, worunter ich selbst war, (weil alles um mich zu überzeugen schrie, daß ich mit anfassern sollte,) wir, wie ich wahrhaftig versichern kann, alle Mühe hatten, sie fest zu halten.

(Ich halte dafür, daß unter andern Kunststückchen, die man sich bey diesem höllischen Betrüge bedienet, auch den anwendet,

bet, daß man denen sogenannten Befes-
senen, vor der Operation etwas eingiebet,
wornach sie wie rasend werden müssen —)

Sie schrie, dabey ohne Aufhören als ein Och-
se, als ein Hund, als wie ein Esel, zwey ganzer
Stunden in einem fort. Und er mußte sie end-
lich, weil wie er sagte, er den Tag nicht mit
ihr fertig werden könnte, gehen lassen.

Nun kam die junge Bäuerin heran, aus
welcher der Teufel ausagte, daß er durch eine
Zigeunerin sey hinein beschworen worden. Dies-
ses Mädgen hatte (vermuthlich um die Scene
etwas zu verändern) unendlich viel Glauben,
und rief den Namen Jesus und seine Hülffe so
ofte an, daß sie bald erlöst ward: und nach-
dem sie der Teufel unter heftigem Gebrülle
verlassen hatte, fiel sie ohnmächtig zur Erden,
und ihr sowohl als noch mehr der Alten, stund
nach geendigter Beschwörung der Schweiß Fin-
gerdick auf dem Gesichte. Da kann man ses-
hen, wie weit es die Menschen im Verstellert
bringen können; denn ob mir gleich vor ihren
convulsivischen Bewegungen die Haare zu Ber-
ge stunden und die Haut schauerte, weil ich bey
allen Aeufferungen des Schmerzens meiner Mit-
geschöpffe mit leide, so bin ich doch gewiß
überzeuget, daß es alles zusammen Taschenspie-
leren, Betrug, Verstellung, wiewohl auch viele
lebs

lebhaft aber (vermittelst rasendmachender Getränke) verderbte Imagination ist.

Bei den heftigsten Actionen und Ausbrüchen des Geschreyes der armen betrogenen Menschen aber, schrien die sämtlich verblendeten Zuschauer überlaut:

„Hier kann einer den Glauben der wahren Religion kriegen, der keinen hat!
 „Hier sollte Pater Stürzinger seyn! Er würde anders Reden!“

Die Frauenzimmer, so vornehm sie waren, kreuzeten sich, und beteten mit gefalteten Händen ein Ave-Maria über das andere. Alle waren in bewundernder Bewegung, bis auf mich, der ich mit forschendem Auge, stets gleichgültig und neutral blieb. Alles sahe auf mich, als wollten sie sagen: Ob ich nicht Gott und dem Pater Gasner die Ehre thun und sagen wolte, daß ich überzeugt sey? ich aber beharrte in tiefstem ehrerbiethigsten Stillschweigen, und schien voller überlegender Gedanken zu seyn.

Nach diesem kam wieder ein so wohl am Geist als Körper lebenswündiges Mädchen heran. Sie war die Munterkeit und der Witz selbst: that nichts als fröhlich seyn und lachen, ja selbst, da er sie durch ihren Teufel die Todten oder sogenannten Sterbe-Gichter machen

ließ, und ihre Augen fest geschlossen waren, der ganze Körper auch wie abgeschieden lag, sang der Teufel aus ihr die schönsten und zärtlichsten Arien, trotz einer Mara, in einem so angenehmen Tone, daß man ohnmöglich gleichgültig dabey bleiben konnte.

Dies ist das vornehmste was man davon sagen kann, die ganze comisch tragische Scene, die sich fast stets gleich blieb, währete bis Morgens um 3 Uhr. Die mehresten der Patienten wurden diese Nacht völlig geheilet, und die übrigen auf den andern Abend wieder zu kommen, beschieden.

Man brach nunmehr auf, um nach Hause zu gehen; ich hielt also dafür, daß die Zeit nunmehr auch meine Rolle zu spielen, gekommen sey, und ich selbiger zu keiner Zeit mehreren Glanz als eben jetzt geben könnte, da alles aufgehört, und also jedermann aufmerksam seyn konnte.

Ich trat zu dem Pfaffen, mit der ehrerbietigsten Miene von der Welt, verneigte mich Ehrfurchtsvoll, und sagte mit lauter und vernehmlicher Stimme:

„Es hätte mir kein angenehmeres und interessanteres Begegnis wiederfahren können, als die Ehre ihrer Bekantschaft Jhro. Hochwürden, und die Mirafel wovon ich heute ein
„Augen

„Augenzeuge war. Es hat alles, so ich da-
 „von gehört, und alle meine Erwartungen
 „übertroffen. Und obgleich das Gesehene dem
 „Systeme dem ich bis jetzt angehangen, und das
 „ich immer für unumstößlich hielt, einen hefti-
 „gen Stoß versetzt hat, so daß ich jetzt wieder
 „auf einmal voller Ungewißheit bin; so bin ich
 „doch auf das Gewisseste überzeuget, daß Ihre
 „Hochwürden, der verehrungswürdigste Mann
 „von der Welt sind. Ich gehe voll von Be-
 „wunderung und Achtung von sie, und alles
 „was ich denen mich Fragenden werde sagen
 „können, ist: „Geht hin und sehet selbst, es
 „ist über alle Beschreibung!,,

Die Höflichkeit die (wie allem diesem Ges-
 schmeisse) des Mannes Sache auch eben nicht
 ist, bemächtigte sich seiner auf einem male, bey
 diesem schmeichelnden Compliment. Ich sahe
 den frohen Stolz in seinen triumphirenden Aus-
 gen, und alle so wohl hohe als niedere Zuschau-
 ende, ließen mir sehen, wie zufrieden sie mit
 dem Opfer wären, das ich ihrem Abgott brach-
 te, und lächelnten mir milde, ihren Beyfall zu.
 Ich profitirte von der Gelegenheit, um zu zei-
 gen, daß ein P.... Officier, eben so gut der
 Galanterie, als der Befehung fähig wäre
 und both einer älterlichen Dame, und ihrer über-
 aus schönen Tochter den Arm; es ward sehr
 freunds

freundlich acceptirt, und ich hatte die Ehre sie nach Hause zu begleiten, und zu sehen, daß mein Betragen sie beyderseits gar sehr für mich eingenommen hatte. Man erkundigte sich nach meinem Namen, und damit derselbe nicht vergessen würde, trug ich Sorge, so bald ich in mein Logie kam, an den Pfaffen selbst zu schreiben. Ich that es in den schmeichelndsten Ausdrücken, und um mir auch einiges Ansehen zu geben, wußte ich unangezwungen ihm so viel Namen von Schriftstellern, die für und wider die Religion geschrieben, zu nennen, daß er wohl merken konnte, die Acquisition, so er an mich gemacht habe, sey von keiner geringen Bedeutung. Mein Brief, so schmeichelhaft er auch für ihn war, war dennoch laconisch und völlig nerveise, und so wie ich glaube, daß er würde haben seyn können, wenn es mein wirklicher Ernst gewesen wäre. Was thut die Liebe zu Streichen nicht?

Ich spielte meine Rolle unterwegs und bey meiner Retour in Nördlingen, und auf denen Reisen in dortiger Gegend, und selbst in Augsburg fort. Dem Lieut: v. M. und einigen Klugen entdeckte ich die Ursache meines Betragens, und meine wahre Meinung davon, und wir divertirten uns unendlich, wenn wir bey verschiedenen Gelegenheiten, wo die Meinungen

gen hierüber getheilet waren, der falschen den
 Ausschlag durch unsern Beytritt geben könnten.
 Je mehr man sich überzeuge, daß wir Pro-
 testanten und (was in ihren Augen noch mehr
 als dieses,) so gar P....Officier waren, desto
 weniger konnte man unsere Vertheidigung der
 Wunder von Ellwangen, mit der Farbe unserer
 Uniform reimen, und wir waren ihnen ganz
 und gar Räthsel. Hiermit noch nicht zufrie-
 den, gerieth ich auf den Einfall unserm Geists-
 lichen Donquixotte und seinen Anhängern noch
 eine Nase anzudrehen. Ich las nehmlich eine
 kleine aber sehr vernünftig geschriebene Schrift.
 unter dem Titel: Prüfende Anmerkungen
 zu dem Sendschreiben des Hr. Gr. an den
 Hr. Gr.: :: Mitglied der Chur-Bayri-
 schen Akademie in München, die Gafner-
 schen Wunder betreffend. Der Verfasser
 ein gewisser Hr. v. Sch.::: der selbst der rö-
 mischen Kirche zugethan, aber ein erleuchtender,
 und Wahrheit liebender Mann ist, und der
 nach der Zeit mit mir eine Freundschaft errich-
 tet, die so entfernt wir auch in Zukunft leben
 werden, mir doch nie aufhören wird theuer zu
 seyn, hatte in diesen Anmerkungen so hand-
 greiflich als möglich jedem Vernünftigen bewie-
 sen, daß dieser 3te Apostel, in der That nichts
 als ein Marktschreyer sey.

Jch

Ich schrieb also ein Wohlmeynendes
Erinnerungs Schreiben, eines Protes-
tanten an diesen Herren Verfasser, datirte
es von Popfingen aus 3 Stunden von hier, und
überschickte es dem Buchführer Hrn. Wolf in
Augsburg, a) welcher es einer Charteque die er
eben von einem hunrigen Erjesuiten unter der
Presse hatte, anhieng, und in einer meinem
Schreiben vorgedruckten Nachricht, mir sehr
viele Elogien machte, die ich aber so in dem
Verstande als er es nimmt, zu verdienen mich
schämen würde.

„In dem Popffinger Schreiben selbst be-
„mühte ich mich, statt aller Beweise oder Wi-
„derlegungen, als ein Jesuit zu schimpffen, ge-
„be den Verfasser der Anmerkungen, wie auch
„den Hrn. Hofrath Schubart Verfasser der deut-
„schen Chronik zu Ulm, selbst als Besessene
„aus, verdamme den Wertherschen Roman,
„nenne d' Argens Voltaire Helvetius et Com-
„pagn. Feckerische Frengeister und Teufelsbra-
„ten, drohe den Verfasser vom Pöbel zu Ell-
„wangen gesteiniget zu werden, bestrafe ihn der
„Un-

a) Dies Schreiben ist der närrischen Schmähschrift
betitelt: Die Sympathie ein Universalmit-
tel wider die Teufeley, angehangen.

„Unverschämtheit, daß er sich unterstehet, ei-
 „ner ganzen Nation leise ins Ohr zu sagen, daß
 „sie dumme Hunde seynd; Bey allem dem ist
 „zu Fleiß in derjenigen Stelle, wo ich den Ver-
 „fasser und den Hofrath, dem Teufel übergebe,
 „und ihnen daß sie besessen sind, es nach Gafz-
 „nerischer Lehrarth (nach welcher aber alle Men-
 „schen besessen sind, die nicht glauben, daß Hr.
 „Gafzner Teufel austreibet) so viel versteckt,
 „daß es einen Klugen schon hinreichend ist, ein-
 „zusehen, daß dieser Brief statt einer Apologie
 „vielmehr eine Satire auf alle die Teufelei und
 „Pophanserey ist. b)

Du sollst selbst, da ich dir ein Exemplar zu-
 schicke, davon urtheilen. Nun muß dir aber
 auch meine wahrhafte Meynung von allem sagen

„Du weißt welchen grossen Dienst denen
 „Pfaffen der römischen Kirche die in derselben
 „übliche Ohrenbeichte thut, ferner wie sehr sie
 „unter einander zusammen halten, so bald es
 „darauf ankömmt, ihre Religion (in der sie
 „unumschränkt herrschen,) und mithin auch ihr
 „eignes Ansehen, Macht und Gewalt auszu-
 „breiten; ferner welche Dubenstücke und Laster-
 „thaten, nicht schon durch Pfaffen in den Beicht-
 „stühlen, Schwermüthigen, und durch kleine
 „Süne

b) Der Schlüssel zu diesen Poppfinger Schreiben,
 und die Critique darüber ist in dem 24ten Stück
 der Ulmer teutschen Chronik des 1775. Jahr-
 ganges nachzulesen.

„Sünden geängsteten Menschen an-rathen,
 „und zur Genugthuung ihrer Verbrechen, als
 „nothwendig ausgegeben und angepriesen sind.
 „Nimmst du nun dazu, die Dummheit und
 „Einfalt in Sachen der Religion, des Catholis-
 „schen Pöbels überhaupt und die natürliche
 „Dummheit des Cathol. bayerischen und schwä-
 „bischen Pöbels besonders, und lässest du, der
 „feurigen aber verderbten und zur Melancholie
 „geneigten Einbildungskraft, einiger unglückli-
 „cher Schwärmer, dabey das Ihrige thun; so
 „wirfst du gestehen müssen, daß man sodann alle
 „Materie hat, die zu Gasnerischen Wundern
 „nöthig sind, zumal wenn man die List und den
 „Hang zur Betrügerey der Pfaffheit überhaupt,
 „eben so gut als ich und du aus eigener Erfah-
 „rung kenneet.,

So viel hievon mein Bester! Und nun
 wünsche ich, daß du, und alle die es verdienen,
 daß man sie mit den Eleusinischen Geheimnissen
 bekannt machet, euch recht herzlich über die
 Narrheiten von Ellwangen und dessen tollert
 lügenhaften Baalspfaffen, divertiren möget.
 Ich umarme dich von ganzem Herzen, mit der
 aufrichtigsten, und ungeheucheltsten Freunds-
 schaft, und bin ohne Aufhören,

Bester Freund,
 der treueste Deinige.
 N. N.